

L: Jes 49, 8-15

Ev: Joh 5, 17-30

**DER ATEM DES VATERS**

Die Heilung des Gelähmten am Teich Betesda fand am Sabbat statt und damit zieht Jesus den Zorn der religiösen Eliten auf sich, die nun beginnen, ihn zu verfolgen. Alles, was wir heute im Evangelium gehört haben, ist eine Reaktion Jesu auf diese religiöse Wut der Leute. Und dabei stellt Jesus etwas klar – was freilich die Gemüter in keiner Weise beruhigt, im Gegenteil - es wird noch schlimmer, so dass es gleich heißt, dass sie ihm nun auch nach dem Leben trachten.

Dass die Sabbatruhe zu solch einem strengen Gebot wurde, liegt daran, dass man der Schrift entnahm, es sei das einzige (religiöse) Gebot, an das sich auch Gott halte. Deshalb sei damit eine absolute Forderung nach Einhaltung verbunden.

Doch Jesus stellt etwas klar und verlässt dabei nicht einmal den Boden der Schrift und der Tradition. Genau genommen ruft er etwas in Erinnerung, was in Vergessenheit geraten ist oder was noch nie wirklich verstanden wurde. Obwohl Gen 2,2 auf eine vollständige Sabbatruhe Gottes schließen lässt, wird dieses Wort in Exodus 31, 17 etwas abgewandelt: „Die Israeliten sollen also den Sabbat halten, um ihn zu feiern von Generation zu Generation ... Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, am siebten Tag ruhte er, um zu atmen.“ (im Deutschen leider nicht ganz treffend wiedergegeben: " ...und atmete auf.")

Daran knüpften sich rabbinische Überlegungen, die daraus den Schluss zogen : Gott hat zwar das Schöpfungswerk am sechsten Tag vollendet, aber er hört auch am Sabbat nicht auf Recht zu sprechen und den Atem zu schenken. Auch am Sabbat bringt Gott das Rechte zum Durchbruch, auch am Sabbat schenkt Gott den Lebensatem. Damit hört er niemals auf. Und Jesus stellt sich jetzt ganz in diese Dynamik des Vaters, ja er sagt, dass diese lebensspendende Kraft in ihm und durch ihn wirkt.

Vom Vater geht Leben und Recht aus, und das Richtige ist, sich in diesen Lebensstrom zu stellen und ihn anzunehmen. Gott, der in Jesus gegenwärtig ist, schenkt ihn allen, die es an sich geschehen lassen. So hat er dieses Leben auch dem Gelähmten geschenkt und es wieder zum Rechten gebracht.

Dieser Gedanke vom „Atem“ Gottes, der von ihm ausgeht, und dieser Gedanke vom „Gericht“, das jene nicht zu fürchten brauchen, die an den Sohn glauben, stehen also auf der Basis einer rabbinischen Lehre, und könnten den Zuhörern verständlich sein. Es bleibt freilich die Provokation, dass in Jesus diese Macht nun präsent ist.

Das Gute (das „Werk Gottes“) ist, dem zu glauben, den der Vater gesandt hat, das Böse ist, sich diesem Glauben zu verweigern und den Atem Gottes nicht anzunehmen. Es wird damit deutlich, dass darin allein schon das „Gericht“ besteht. Wer den Atem verweigert, der muss ersticken.

Mit diesen Worten macht Jesus aber noch Weiteres deutlich: Vom Vater geht fortwährend ein Strom des Lebens und des Rechtes aus und fließt zur Welt und zu den Menschen hin. Er ist gegenwärtig wie die Luft, die wir atmen. Für den Menschen gilt, dass er sich ganz und gar beschenken lassen darf, aber im Weiteren, so wie der Sohn, selber zu einem Schenkenden wird, durch den dieser Lebensstrom in die Welt und zu den Menschen hin fließen kann.

Denn das macht Jesus an anderer Stelle klar: „Wer euch hört, hört mich.“ – d.h. durch uns soll dieser Atem weitergehen. Das Ja Gottes zur Welt und zu den Menschen soll erfahrbar werden, damit die vielen Gelähmten sich aufrichten und ihr Leben buchstäblich in die Hand nehmen können.